

Ostermontag, 28.03., 10.00 Uhr, Stiftskirche

Pfarrer Michael Seibt

EG 100, 1-5 Wir wollen alle fröhlich sein

Votum

„Christus spricht: Ich war tot, und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Herzlich willkommen zum Gottesdienst am Ostermontag. Wir feiern das Fest unserer Auferstehung. Christus ist lebendig. Und mit ihm leben auch wir.

Psalm 73, EG 733

Ehr sei ...

Gebet: Am Ende bin ich angenommen. Am Anfang auch. Mit diesem Leib und dieser Seele mag geschehen, was will. Du bleibst mein Teil und mein Trost. Ich bleibe an dir. Gehalten von deiner Hand. Geleitet von deinem Rat. Nur dich haben, heißt alles haben, nichts vermissen. Das ganze Leben, alles, bist du. Und in dir bin auch ich alles. So halte ich mich mit Freude an dich, setze meine Zuversicht darauf, dass du gegenwärtig bist und lasse meinem Mund vorläufige Worte entweichen, von denen ich weiß, dass sie dich nie fassen können. Darum schweige ich in deiner Gegenwart.

– Stille. Wenn ich nur dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde. Amen.

Lesung: 1. Petrus 1, 3-9

EG 103, 1-6 Gelobt sei Gott im höchsten Thron

Predigt 1. Korinther 15,12-26

Liebe Gemeinde, der Apostel Paulus schreibt im 15. Kapitel seines Briefes an die Gemeinde in Korinth über die Auferstehung. Der Anlass war, dass einige in Korinth bezweifelten, dass es eine Auferstehung der Toten überhaupt gibt. Paulus schreibt dazu Folgendes:

12 Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferstanden ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten?

13 Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden.

14 Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.

15 Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen.

16 Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden.

17 Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden;

18 so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren.

19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

20 Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

21 Denn da durch einen Menschen, der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten

22 Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden.

23 ein jeder aber in seiner Ordnung: als Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören;

24 danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat.

26 Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.

Gibt es eine Auferstehung der Toten? Paulus sagt: es muss sie geben, denn ohne Auferstehung der Toten wäre auch Christus nicht auferstanden. Wenn einige in Korinth an der Auferstehung zweifeln, erklären sie Paulus zum falschen Zeugen und machen den Glauben vergeblich.

Gäbe es keine Auferstehung Christi, würden wir nur in diesem Leben auf Christus hoffen. Dann aber wären wir verloren, schreibt Paulus. Der ganze Glaube hängt für den Apostel an der Tatsache, dass Christus von den Toten auferstanden ist.

Ob Paulus mit dieser Argumentation die Skeptiker in Korinth überzeugen konnte, wissen wir nicht. Auf's Ganze gesehen hat sich die Sichtweise des Paulus aber durchgesetzt. Doch sollten

wir uns nicht vorschnell auf seine Seite schlagen und die Zweifler in Korinth damit ins Unrecht setzen. Wir würden damit wohl auch eigene Zweifel übergehen. Auch die Korinther vertreten eine mögliche Sichtweise.

Bleiben wir zunächst bei Paulus. Für ihn ist der Tod der letzte Feind des Lebens. Als solcher muss er vernichtet werden, wie er an die Korinther schreibt. (1. Kor. 15,26).

Nun ist es immer mühsam und leidvoll, etwas als Feind zu betrachten, was offenbar so ist, wie es ist. Der Tod ist nun einmal so, wie er ist. Um ihn als Feind ablehnen zu können, benötigt Paulus einen theologischen Gedanken.

Dieser Gedanke lautet, dass der Tod durch einen bestimmten Menschen gekommen ist. Das ist Adam. In Adam sterben die Menschen, weil sie Sünder sind. Sie sterben nicht etwa, weil sie vergängliche Geschöpfe sind. Sie sterben, weil sie Sünder sind. Der Tod sei der „Sünde Sold“, schreibt Paulus im Brief an die Römer (Röm 6,23).

Der Sieg über den Tod kommt Paulus zufolge ebenfalls durch einen. Das ist Christus. Er ist der Erste, der vom Tod auferstanden ist. Wenn er wieder kommen wird, stehen auch alle vom Tod auf, die ihm durch den Glauben angehören. Dann kommt das Ende.

Paulus möchte nicht nur in diesem Leben auf Christus hoffen. Und er will nicht mit wilden Tieren und vielen Widerständen gekämpft haben, wenn das nur mit Blick auf dieses Leben geschehen soll. (1. Kor 15,32). Es muss also danach ein weiteres Leben geben. Ein Auferstehungsleben.

Die Sichtweise des Paulus ist nur eine unter vielen, die es in den ersten Jahrzehnten des Christentums gegeben hat. Sie hat sich weitgehend durchgesetzt. Aber sie war nie die einzig mögliche Sichtweise. Seine Gegner in Korinth vertreten womöglich eine andere Perspektive, die es auch verdient, christlich genannt zu werden.

Sie betrachteten den Tod vielleicht nicht als Feind des Lebens. Er gehörte für sie zum Leben. Der Tod des sterblichen Körpers ist einfach, was er ist: eine zeitliche Grenze für jedes geschaffene Lebewesen. Der Tod würde demnach zur Schöpfung gehören und wäre keine Folge der Sünde. Die Menschen sterben, weil sie Menschen sind; nicht, weil sie Sünder sind.

In der frühen Christenheit waren neben den Briefen des Paulus und den vier Evangelien noch weitere Schriften in Umlauf, die man später in der Kirche nicht mehr anerkennen wollte. Eines davon ist das Thomasevangelium. Es enthält keine Passions- und keine Ostergeschichten. Stattdessen zeichnet es einen Christus, der stets in jedem Augenblick gegenwärtig ist. „Hebe einen Stein auf. Ich bin da. Spalte Holz. Ich bin da,“ lesen wir im Thomasevangelium zum Beispiel.

Und auch das Johannesevangelium betont die Präsenz des Logos, der ewigen Weisheit. Demnach ist das Licht, das die Menschen erleuchtet, bereits in die Welt gekommen. Es kommt nur darauf an, es zu erkennen (Joh. 1, 9-10).

Das bedeutet: Christus ist die gegenwärtige Weisheit Gottes und wir finden sie in jedem Augenblick unseres Lebens. Ob wir leben oder sterben, spielt keine Rolle. Was wir dem Wesen nach sind, ist Christus. Und Christus ist weder geboren, noch kann er sterben. Er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Darum ist der lebendige Christus als Weisheit Gottes vom heiligen Geist empfangen, will sagen, er kommt aus dem Ewigen. Er ist geboren von der Jungfrau Maria, will sagen, in jedem empfänglichen Menschen kommt Gottes Weisheit zur Welt. Wir alle sind Jungfrau. Wir sind unserer Natur nach Menschen, die Gott in sich gebären, Gott von Gott, Licht vom Licht. Das ist die andere, wie ich finde ebenfalls mögliche Perspektive.

Nur eines ist wichtig: dass wir unser Leben präsent und wach führen. Ein Auferstehungsleben hier und jetzt. Wir sind also bereits, wonach wir uns sehnen. Sind wir jedoch verschmolzen mit unseren Gedanken und Kommentaren, die wir uns zurechtgelegt haben, können wir nicht präsent sein und fallen aus diesem Bewusstsein heraus.

Um für Gottes Weisheit empfänglich zu sein, ist es nötig, die Gedanken und Kommentare zu bemerken, die wir uns zurechtlegen, um unsere Christusnatur zu widerlegen. Wir sagen dann,

wir seien arme Sünder und schlechte Menschen, zu nichts Gutem fähig; oder wir seien Materialisten, die nur glauben, was sie sehen und anfassen können; oder wir seien Rationalisten, die an so etwas wie Auferstehung nicht glauben können; oder wir seien gar nicht religiös und hätten für diese Dinge überhaupt keine Antenne.

Wir sagen auf alle möglichen Arten, dass wir nicht diese ewige Natur unseres Wesens in uns tragen, dass wir selbst keine Aufgestandenen sind. Es mag ja noch angehen, dass Christus auferstanden ist. Aber wir sicher nicht. So machen wir aus ihm einen besonderen Heiligen und nehmen uns selbst davon aus.

Im Zen gibt es ein Koan, also ein Rätselwort, das man mit dem Verstand nicht lösen kann. Es lautet: „Zeige mir dein Gesicht, das du hattest vor der Geburt deiner Eltern.“ Das ist ein Hinweis auf die überzeitliche Existenz des Wesentlichen, aus dem wir alle hervorgehen.

Und genau das meinen wir, wenn wir sagen: Christ ist erstanden. Er ist der Logos, die ewige Weisheit Gottes.

Dann ist Tod kein Feind, den es zu besiegen gilt. Er hat das Zeug, ein Lehrer zu sein, der mich auf das Wesentliche verweist und mir rät, mein Leben nicht mit Unwesentlichem zu verbringen.

Es wäre mir wichtig, am Ende meines sterblichen Lebens sagen zu können, dass ich es gelebt habe. Dass ich verliebt war in dieses Leben. Dass ich mich an dieses Leben hingegeben habe. Dass

ich alles annehmen und leben konnte, was es mir geschickt hat. Und auch das Sterben möchte ich erfahren als einen Akt des Lebens. Und was dann kommt, keine Ahnung, aber auch dafür bin ich wach und präsent.

Christus ist das Leben, das niemals stirbt, auch wenn wir sterben. Wir sterben weiter. Er ist auch gestorben. Was danach kommt, ist nicht nötig, zu wissen. Das Leben, das Christus ist, kann nicht sterben.

Ich möchte also das Anliegen des Paulus aufnehmen, ohne die Korinther und die heutigen Zweifler ins Unrecht zu setzen.

Paulus möchte hoffen können. Das ist sein Anliegen. „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen,“ schreibt er. Hoffnung geht für ihn über dieses Leben hinaus. Sie bezieht sich auf etwas Künftiges.

Man kann die Hoffnung aber auch ganz auf die Gegenwart beziehen. Dann sage ich zum Beispiel: hier und jetzt hoffe ich, Christus zu sein. Ihn zu verkörpern. Ihm gleichgestaltet zu werden.

Ich erkenne dann, dass Christus nicht kommen wird, sondern immer schon da ist. Ist er schon da, dann ist auch Auferstehung und Leben da als ewige Weisheit Gottes.

Mitten in diesem sterblichen Leben sind wir vom ewigen Leben umfungen. Adam wäre dann der Name – nicht für das Sünderdasein – sondern dafür, dass wir sterbliche Menschen sind: Erde

von Erde, Staub von Staub, Asche von Asche. Dorthin werden wir zurückkehren, wie wir bei jeder Beerdigung sagen.

Was ist dann Auferstehung? Es ist das, was jetzt ist. Es ist das Leben, das Gott in diesem Augenblick ins Dasein ruft. Jedes Einatmen ist Auferstehung. Ich atme das Leben ein. Ich nehme frischen Sauerstoff auf, ich tausche mich aus mit dem Universum. Und jedes Ausatmen ist Tod. Ich atme das Leben aus, mein Körper gibt Verbrauchtes ab. Solange Gott mich beatmet, lebe ich. Das Wunder ist immer jetzt.

Wenn mich Gott nicht mehr beatmet, sterbe ich, falle also zurück in Gott, der das Leben ist. Also bin ich auch im Tod auferstanden.

Wir können dann mit Paulus sagen: selbstverständlich gibt es eine Auferstehung der Toten! Nur ist sie kein theologischer Gedanke und keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Sie ist lebendige erfahrbare Wirklichkeit, hier und jetzt. Jeder Augenblick dieses Lebens ist eine Auferstehung und jeder Augenblick ist ein Tod. Vielleicht können die Zweifler in Korinth und die heutigen Zweifler das auch so sehen.

Durch Auferstehung und Tod hindurch würde sich Gott als die einzige Wirklichkeit erweisen, die es gibt. Gott ist dieses Leben, das sich als der Körper vollzieht, der ich für einige Jahrzehnte bin.

Wer es nicht erfährt, der muss es glauben oder darauf hoffen oder daran zweifeln. Wer es erfährt, dem kommt Gott entgegen als Atem, als Körper, als Mitmensch, als Tier, als Schmerz, als Liebe, als Mitgefühl. Als das, was jetzt ist.

Wir sind erfüllt mit Christusbewusstsein, Christusnatur. Gelegentlich müssen wir das zu sagen versuchen, wenn nicht in einem Gottesdienst, wann dann? Hier ist der Ort, auszusprechen, was wir wirklich sind. Auch wenn es im Grunde nicht sagbar ist.

Rose Ausländer fasst es in einem Gedicht zusammen:

„Vor seiner Geburt war Jesus auferstanden. Sterben gilt nicht für Gott und seine Kinder. Wir Auferstandene vor unserer Geburt.“

Amen.

EG 117, 1-3 Der schöne Ostertag

Gebet:

Wir Auferstandene vor unserer Geburt.

Wir erkennen, was wir sind. Geboren aus Gott, aus Licht, aus Klarheit und Bewusstheit. Jungfrauen, die dich jeden Augenblick empfangen.

Christusse, unmittelbar zu Gott.

Schwestern und Brüder.

Gottes Söhne und Töchter.

Das sind wir dem Wesen nach.

Und doch fallen wir aus dieser Einsicht so leicht und so schnell heraus und verstricken uns in unsere Konzepte, Gedanken und Kommentare über dieses Leben.

Darum ist es mein Gebet, um nichts zu bitten, als um Wachheit, Klarheit und ein erleuchtetes Bewusstsein. Dass ich mein Leben gegenwärtig führen kann und du mir in allen Dingen erscheinen kannst. Dass ich dich in jeder Kreatur wieder finde und den Frieden erkenne, in dem ich mich befinde, ohne ihn zu machen.

Dass ich allen Widerstand gegen das Leben hinter mir lassen kann und keine Waffe mehr brauche, um irgendetwas oder irgendjemand zu bekämpfen. Dass ich bereit sein kann, alles zu erleiden, was das Leben auch immer bringen mag. Und dass ich zugleich entschieden für das eintreten kann, was dem Leben im Einklang mit dir dient.

So bitte ich nicht, dass du den österlichen Frieden schenkst. Ich bitte, dass du mich bereit machst, ihn zu leben, sorglos und unbekümmert. Denn in dir ist er meine eigentliche Wirklichkeit.

Halleluja.

Vaterunser

EG 110, 1-6 Die ganze Welt, Herr Jesu Christ

Ansagen

EG 99, 1-3 Christ ist erstanden

Segen